

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Eine kleine Katechese zum Lehramt der Kirche (4. Teil) Die theologischen Fundstellen und das Lehramt

Gefährliche Neuerung

Gewisse, allzu eifrige Traditionalisten vertreten die einseitige Meinung, allein die Tradition solle gelten, aber das Lehramt sei unnötig (*sola traditio sine magisterio*). Daher behaupten sie, das Magisterium sei keine Fundstelle der Theologie und betonen, keine Formel sei doppel-sinniger als der Satz, *das Lehramt interpretiere die Tradition*.

Vor allen anderen Personen ist der Erlöser Jesus Christus der wahre Lehrmeister, Hirte und Priester (vgl. Jo XIV, 16). Christus selbst ist die Wahrheit („*ego sum veritas / die Wahrheit bin ich*“), denn als Lehrmeister verkündet er die Geheimnisse der Erlösung. Wie aufgrund der Versuchung durch den Teufel die Erbsünde entstand und dann die Unwissenheit die Welt überschattete – Satan ist ja der Lehrmeister des Irrtums (Jo VIII, 44) – so ist der Sohn Gottes dazu erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören (1. Jo. III, 8; vgl. die Allioli-Übersetzung). Um dieses Ziel zu erreichen, mußte Christus in erster Linie den menschlichen Geist von dem Irrtum und der Dunkelheit befreien und den

Menschen das Licht der wahren Weisheit bringen. Allein die göttliche Weisheit macht uns frei, wie Jesus im Johannesevangelium VIII, 32 sagt: „... *veritas liberabit vos / die Wahrheit wird euch frei machen*“ (Allioli). Nur was der Mensch zuvor geistig erfaßt hat, kann er auch wollen („*Nihil volitum, nisi præcognitum*“). Niemand vermag den Willen aufzubringen, den zum ewigen Heil führenden Weg zu betreten, wenn er nicht zuvor die Unterweisung erhalten hat, worin das Ziel besteht, und welcher Weg dahin führt. Nachdem nun der Erlöser den Irrtum widerlegt und die Wahrheit gelehrt hat, führt er uns wie der Hirte die Schafe auf dem rechten Weg zum Himmel („*Ich bin der Weg / Ego sum via*“). Schließlich versöhnt er uns der Hohepriester Christus mit Gott und gibt der Seele die das übernatürliche Leben verleihende Gnade („*Ich bin das Leben / Ego sum vita*“).

Deshalb verkündet das Johannesevangelium Kapitel XIV, Vers 6, Jesus verkörpere die reine Wahrheit. Von den Jüngern erhielt Christus den Ehrentitel Meister und Herr (Jo. XIII, 13). Er bestätigte so die Tatsache,

„der einzige Lehrer der Menschen“ zu sein (Mt. XXIII, 10: „einer ist euer Lehrer, Christus“). Der Herr hat darauf den Aposteln das Lehramt übertragen, denn seine Macht, die rechte Unterweisung zu geben, soll für immer fort dauern (Mt. XVIII, 19). Er wußte wohl, daß für das Heil der Seelen Seine Lehre unbedingt notwendig ist. Die Kirchenväter nennen Jesus „unseren einzigen Lehrmeister (hl. Ignatius von Antiochien, Magn., IX, 1).

Überdies haben das echte Lehramt und die bekanntesten Theologen ganz anders gelehrt, ja gerade das Gegenteil von dem vertreten, was die Autoren der sogenannten neuen Theologie meinten, denn diese Männer neigten vielmehr zum Schisma der Griechen, der angeblich Orthodoxen (Rechtgläubigen).

Die katholische Lehre sagt, das Magisterium gehöre zu den theologischen Fundstellen

In dem am 12. August 1950 erschienenen Rundschreiben *Humani generis* lehrt der Pacelli-Papst, für jeden Theologen „müsse“ in Sachen

des Glaubens und der Sitten „das Lehramt die nächste Regel der Wahrheit sein (*proxima norma esse debet*)“, denn Christus hat dem Magisterium das Glaubensgut anvertraut, auf daß es die göttliche Tradition und die Hl. Schrift interpretiere („*interpretandum*“). Die in Lukas X, 16 überlieferten Worte des Herrn: „Wer euch hört, hört mich“ gelten für die Lehren sowohl des feierlichen als auch des ordentlichen Magisteriums. Es ist wahr, daß die Theologen immer verpflichtet sind, die Quellen der göttlichen Offenbarung heranzuziehen. „(...) Aber mit diesen beiden Quellen der hl. Offenbarung vertraute Gott seiner Kirche zugleich das lebendige Lehramt an (*deus suae ecclesiae magisterium vivum dedit*“). Weder einzelnen Gläubigen noch einzelnen Theologen, sondern nur dem kirchlichen Lehramt übergab Gott das kostbare Gut der Offenbarung zur richtigen Auslegung („*concredidit authentice interpretandum soli ecclesiae magisterio*“) (DS 3384, 3386).

Kurz gesagt, Papst Pius XII. bekräftigt erneut die Wahrheit, Christus habe der Kirche die mündliche Tradition, die Schrift und auch das Lehramt übergeben; nun aber bildet das Magisterium die nächste Regel der Wahrheit, um die von Gott stammende mündliche Überlieferung und die Hl. Schrift richtig auszulegen.

Die Fundstellen der Theologie bilden den Sitz aller Argumente der Heiligen Wissenschaft; aus ihnen ziehen die rechten Theologen die richtigen Schlußfolgerungen, um die Irrtümer zu widerlegen und die einzelnen Wahrheiten zu beweisen (M. CANO, *Die Fundstellen der Theologie / De locis theologicis*, Rom, Verl. Cucchi, 1900, Buch 1, Kapitel 3). Der 1560 verstorbene MELCHIOR CANO stellte zehn Fundstellen der Theologie fest:

Die eigentlichen unbedingt sicheren (apodiktisch geltenden) Fundstellen sind die beiden Quellen der Offenbarung, nämlich Tradition

und Schrift, die Entscheidungen der Kirche, der Konzile und der Päpste (sie entsprechen dem päpstlichen und universellen, ordentlichen und außerordentlichen Lehramt der Kirche; vgl. R. GARRIGOU-LAGRANGE, *Die Offenbarung / De revelatione*, Rom, Ferrari, 2. Auflage, 1921, Bd. I, Seite 36).

Die wesentlichen und wahrscheinlichen Fundstellen sind die Lehren der Kirchenväter und der scholastischen Theologen.

Die äußerlichen Fundstellen sind die menschliche Vernunft, die richtige Philosophie und die Geschichte.

Diese drei letztgenannten Orte sind gleichsam fremde Fundstellen und Hilfsquelle für die Arbeit des Theologen. Die beiden ersten Fundorte, nämlich Schrift und Tradition, sind grundlegende Fundstellen und Quellen der Offenbarung und der Theologie. Die anderen fünf Orte tragen wesentlich dazu bei, die Offenbarung richtig auszulegen.

In dem *Handbuch der dogmatischen Theologie / Dizionario di Teologia dommatica*, Rom, Studium, 4. Auflage, 1957, S. 246 hält Monsignore ANTONIO PIOLANTI folgende Fakten schriftlich fest: „*Die Theologie ruht auf den in Schrift und Tradition enthaltenen Wahrheiten der Offenbarung; ihre Ausdeutung hat Gott dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut; das Magisterium hinwieder zeigt sich in den Definitionen der Konzile, den Entscheidungen der Päpste und den allgemeinen Lehren der Kirchenväter und scholastischen Theologen.*

Aus diesem Grunde, so hebt Kardinal PIETRO PARENTE hervor, ist das Lehramt die von Christus der Kirche übergebene geistige Gewalt, sodaß sich die lehrende Kirche als die einzige Verwalterin und authentischen Erklärerin der göttlichen Offenbarung dasteht. Entsprechend der katholischen Lehre sind die Hl. Schriften und die mündliche Tradition die Quellen und die entfernte Regel des Glaubens (*regula remota fidei*), während das lebendige Lehramt der Kirche die nächste Regel (*regula*

proxima) darstellt (vgl. das bereits zitierte Handbuch der dogmatischen Theologie S. 249-250).

Der deutsche Professor für Fundamentaltheologie ALBERT LANG, unterstreicht: „*Das kirchliche Lehramt ist im eigentlichen Sinne der theologische Fundort, denn da können aufgrund der Anordnung Gottes die Gläubigen und Theologen in erster Linie und auf ganz unmittelbare Weise die Glaubenswahrheiten finden.* Im Wort und dem Magisterium der Kirche fährt nämlich die Offenbarung weiter fort, *zu leben und zum Handeln anzutreiben, und erreicht unmittelbar die einzelnen Personen. Die Kirche verkündet die hl. Glaubenslehre, weil Gott sie geoffenbart hat; doch sie ist nicht von Gott geoffenbart, weil das Magisterium sie verkündet hat. Das Lehramt ist nicht die Ursache für den Charakter der von der Kirche verkündeten Offenbarung Gottes, sondern macht nur das von Gott benutzte Instrument und Mittel aus, wodurch der Geoffenbarte richtig gedeutet ist und wir ihn sicher erkennen können* (A. LANG, *Die theologischen Fundorte (Loci theologici) des Melchior Cano und die dogmatischen Beweise*, München, 1925, S. 82).

Auch Pater REGINALD GARRIGOU-LAGRANGE vertritt die Ansicht, die geistige Arbeit der Theologie gehe so vor, daß der Gelehrte die im Glaubensgut (*depositum fidei*) enthaltenen Wahrheiten sammelt – das *depositum fidei* ist ja aus Schrift und Tradition zusammengesetzt. Das den Theologen dabei *führende Licht besteht im kirchliche Lehramt*; die Kirche definiert diese Wahrheiten und legt sie uns zu glauben vor (*Die thomistische Synthese / La Sintesi tomistica*, Brescia, Queriniana-Verlag, 1953, S. 72). Die Wissenschaft der Theologie handelt von Gott und dem Verhältnis der Geschöpfe zu Gott. Dabei ist die vom Glauben erleuchtete Vernunft die Mittlerin – ohne Glauben gibt es keine Theologie / *sine fide non remanet Theologia*. Die beiden

Quellen der Offenbarung, die Tradition und die Hl. Schrift, bilden dann die Grundlage. Schließlich gibt das kirchliche Lehramt die Richtung der Auslegung an. Die philosophische Vernunft entwickelt dadurch die umfassende Fruchtbarkeit, daß sie die theologischen Folgerungen noch hinzufügt (vgl. S. THOMMASUS, S. Th. I, q. 1; G. M. ROSCHINI, *Einführung in die heilige Theologie / Introductio in sacram theologiam*, Rom, 1947; P. PARENTE, *Theologie / Teologia*, Rom, 1953; A. GARDEIL, *Die Tatsache der Offenbarung und der Theologie / Le donné révélé et la Théologie*, Juvisy, 1932; Adolf Stolz, *Die Einführung in die heilige Theologie / Introductio in sacram theologiam*, Freiburg, 1941).

Das Lehramt legt die Tradition aus

Sowohl die Hl. Schrift als auch die Kirchenväter verbinden den Begriff der wahren Überlieferung

– mit der Assistenz Gottes, denn ohne die Mithilfe des Geistes der Wahrheit kann kein Mensch die Reinheit der mündlichen Unterweisung bewahren;

– mit dem Lehramt; obwohl das Magisterium nicht die Überlieferung ausmacht, ist diese Einrichtung das die Tradition weitergebende Organ. Den vollen Sinn der Überlieferung können wir nur unter der Bedingung erfassen, daß die beiden Gesichtspunkte der Tradition, nämlich der passive (das weitergegebene Objekt) und der aktive Aspekt (das weitergebende Subjekt) vereint sind. Die zweite Hinsicht ist so wichtig, daß eine bestimmte aus dem ersten Jahrhundert stammende Tradition nicht zur wahren göttlich-apostolischen Überlieferung gehört, weil das Lehramt der Kirche sie nicht bestätigte; die Sache hat höchstens den Wert, historisch dokumentiert zu sein.

Zwischen Lehramt und Tradition gibt es keine strenge Trennung, sondern nur die klare Unterscheidung, denn wie der gute Lehrmeister verfährt auch die Kirche; da sie die

Schrift (Bibel) und die Tradition (Denzinger) besitzt, gibt sie beide Größen auch weiter. Das Lehramt hält das aus der Bibel und dem Denzinger bestehende Buch mit dem offiziellen Text gleichsam in den Händen und erklärt den lernenden Studenten die wahre Bedeutung der theologischen Sachverhalte. Wenn nun ein Schüler die Bedeutung eines Gegenstandes des Buches nicht recht begreift, so kann er den Lehrer um die entsprechende Erklärung bitten. Aus all diesen Überlegungen ergibt sich die nicht kleine oder zufällige sondern wesentliche Aufgabe, denn das Lehramt entwickelt und gibt *alle Tage bis ans Ende der Welt* die richtige, aktive, subjektiv formale Auslegung des dogmatisch-moralischen Inhalts der Tradition, nachdem es gestern die Zuverlässigkeit des passiven, objektiv-materiellen Inhalts garantiert hat (vgl. J.B. FRANZELIN, *Die göttliche Tradition und die Schrift / De divina traditione et scriptura*, Rom, 1870; L. BILLOT, *Die Unveränderlichkeit der Tradition / De immutabilitate traditionis*, Rom, 1904; S.G. VAN NOORT, *eine Abhandlung zu den Quellen der Offenbarung und zum göttlichen Glauben / Tractatus de fontibus revelationis necnon de fide divina*, 3er-Verlag, Bussum, 1920; S. CIPRIANI, *Die Quellen der Offenbarung / Le fonti della rivelazione*, Florenz, 1953; A. MICHEL, Stichwort „Tradition“ im DThC, XV, Kolumne 1252-1350; G. FILOGRASSI, *Die göttlich-apostolische Überlieferung und das kirchliche Lehramt / La tradizione divino-apostolica e il magistero ecclesiastico*, in der Zeitschrift „La Civiltà Cattolica“, 1951, III, Seite 137-501; G. PROULX, *Die Tradition und der Protestantismus / Tradition et Protestantisme*, Paris, 1924; HL. THOMAS VON AQUIN, *S.Th. II, q. 64, a 2, ad 2*; B. GHERARDINI, *Divinitas II*, 2, 3. 2010, Città del Vaticano; S. CARTECHINI, *Von der Meinung zum Dogma / Dall'opinione al dogma*, Rom, Civiltà Cattolica, 1953; M. SCHMAUS, italienische Übersetzung, *Die Kirche*, Casale Monferrato, Marietti, 1973).

Neben der Bibel ist die Überlieferung die andere (noch wichtigere) Quelle der göttlichen Offenbarung (die passive, objektive Tradition). Die Überlieferung ist die mündliche Weitergabe der göttlichen Offenbarung (das Wort Tradition stammt von dem lateinischen Verb „tradere“ = weitergeben). Die Tradition betrifft alle von Christus den Aposteln geoffenbarten und die ihnen vom Hl. Geist eingegebenen Wahrheiten. Sie kommen zu uns durch das immer lebendige Lehramt der Kirche. Bis zum Ende der Welt erhält das kirchliche Magisterium beständig die göttliche Hilfe. Zusammen mit der Hl. Schrift ist die Überlieferung gleichsam der Behälter, der Kanal und das weitertragende Vehikel (die aktive Tradition) des von Gott geoffenbarten Wortes. Das kirchliche Lehramt ist das wichtige Organ der Tradition, während das Glaubensbekenntnis, die Schriften der Väter, die Liturgie, die Praxis der Kirche, die Martyrien und die archäologischen Monumente die Dokumente der Überlieferung darstellen.

Was das Verhältnis des Lehramtes zur Tradition angeht, so hütet, erklärt und erläutert das Magisterium das niedergeschriebene und das mündlich weitergegebene Gotteswort („verbum dei scriptum vel traditum“). Deshalb sind nicht das Lehramt, sondern die Schrift und die Überlieferung die Quellen der Offenbarung. Tatsächlich setzt das Lehramt die beiden Offenbarungsquellen voraus, bewahrt und erklärt sie; doch im strengen Sinne ist es mit der Tradition nicht identisch. Dennoch dürfen wir folgendes sagen: Wenn wir die Dokumente des Lehramtes objektiv betrachten, dann können wir festhalten, daß wir in ihnen die Quellen und den Fundort der Offenbarung vorfinden (vgl. J. SALAVERRI, *Die Kirche Christi / De Ecclesia Christi*, Madrid, BAC, 1958, n. 805 ff).

Das Abgleiten in den irrigen Protestantismus

Der Protestantismus lehrt, die Heilige Schrift sei die einzige Offen-

barungsquelle; deshalb vermag diese falsche geistige Bewegung den Begriff der Tradition nicht zu erfassen, ebenfalls ist ihr unbegreiflich, wie das Lehramt gleich einem Kanal die Überlieferung weiterführt. Doch auf der vierten Sitzung des Konzils von Trient hat am 6. April 1546 die Kirche unfehlbar definiert (DB 783), wie es später auch am Ersten Vatikanischen Konzil geschah (DB 1787), daß

– gewisse göttlich-apostolische Unterweisungen und Traditionen mit dem übernatürlichen Glauben und der Moral verbunden sind;

– das kirchliche Lehramt diese Überlieferung ununterbrochen weitergibt;

– Gott die Kirche unterstützt.

Wenn aber von diesen drei Bedingungen nur eine einzige fehlt, so ist die dadurch bezeichnete Tradition nur menschlich und damit fehlbar.

So kommen wir zu folgenden Konklusionen: Gewisse übertriebene Theorien aus traditionalistischen Kreisen besagen, aufgrund des Zieles gehöre das Lehramt nicht unter die Fundorte der Theologie (die Wirklichkeit des Magisteriums ist so alt wie Christus selbst; vgl. die *sì sì no no* Ausgabe vom 1. Dezember 2013). Erst in der theologischen Sprache vom 19. Jahrhundert begannen diese Ansichten sich zu verbreiten, doch diese Formel ist doppeldeutiger als der Satz, das Lehramt lege die Tradition aus. Objektiv betrachtet stehen diese Meinungen im Gegensatz zu den Verlautbarungen des aus bewährten Theologen bestehenden allgemeinen Lehramtes. Daher sind diese Ansichten wenigstens der Materie nach schwer fehlerhaft.

Außerdem vertrat der Dominikanerpater Yves Congar diese neomodernistische Anschauung. Er gehörte zu den Spitzentheoretikern der schlimme Neuerungen fabrizierenden Pseudotheologie (*nouvelle théologie*). Schon während des Konzils und auch danach noch versuchte er den Begriff und die Funktion des Lehramtes zu zerstören, doch das echte Lehramt hatte mit der Enzyklika *Humani*

generis des Papstes Pius XII. vom 12. August 1950 das Wiederaufleben des Modernismus verurteilt.

Die ebenso falsche, entgegengesetzte These

Wenn die These irrig ist, nach der allein die vom Lehramt getrennte Tradition gelten soll, so ist die gegensätzliche These ebenso falsch. Ihre Vertreter machen aus jeder Art des Magisteriums eine absolute Größe, sodaß sie meinen, der Katholik müsse immer und überall (*semper et ubique*) dem aktuellen Lehramt gehorchen. Diese Gehorsamspflicht gelte auch dann, wenn der Heilige Geist die unfehlbare Assistenz nicht garantiert, und daher das Lehramt von Rechts wegen (*de jure*) nicht unfehlbar ist.

Die vier Bedingungen für die Unfehlbarkeit des ordentlichen und außerordentlichen Lehramtes

In der Konstitution *Pastor aeternus* setzte das Erste Vatikanische Konzil fest, welche Bedingungen notwendig seien, damit die ordentlichen und außerordentlichen Definitionen der Päpste unfehlbar sind. Das besagte Dokument lehrt, daß der Papst dann unfehlbar ist, wenn er vom Stuhle Petri (*ex cathedra*) aus spricht, d.h.: „wenn er die Amtspflicht des Hirten und Lehrers aller Christen erfüllt, agiert er in der Kraft seiner höchsten apostolischen Autorität und definiert die den katholischen Glauben und die Sitten betreffende Lehre in der Weise, daß die gesamte Kirche verpflichtet ist, sich daran zu halten“ (DB 1834).

Daher sind vier Bedingungen notwendig, damit die Verlautbarung des ordentlichen und außerordentlichen Lehramtes des Papstes unfehlbar ist: **1.)** Der Papst spricht als universeller Lehrer und Hirte; **2.)** er macht von der Vollkraft seiner apostolischen Autorität Gebrauch; **3.)** er manifestiert klar den Willen, zu definieren und zum Glauben zu verpflichten; **4.)** es geht um Dinge des Glaubens und der Moral.

Der entscheidende Punkt liegt in der dritten Bedingung d.h. die päpstliche Absicht, zu definieren und zum

Glauben zu verpflichten ist vorhanden. Die wichtigste Tatsache besteht darin, daß es auf die eine oder andere Art klar ist, der Papst will (in ordentlicher oder außerordentlicher Weise) eine bestimmte Wahrheit definieren, daß sie zum Glauben verpflichtet, weil Gott sie geoffenbart hat.

In der dritten Sitzung, Kapitel drei lehrt das Erste Vatikanische Konzil auf unfehlbare Weise (DB 1792): „Mit dem von Gott geoffenbarten katholischen Glauben müssen die Katholiken alle Dinge glauben, welche im schriftlich niedergelegten oder mündlich weitergegebenen Gotteswort enthalten sind. Die Kirche lege ja zum Glauben vor, daß Gott sie geoffenbart hat (wesentlicher Punkt), mag das Urteil darüber feierlich sein, mag das Magisterium nur ordentlich sein (akzidentieller modaler Punkt)“. Folgendes können wir erkennen: Das ordentliche Lehramt besteht, was die Ausdrucksweise betrifft aus dem (nicht feierlichen) einfachen Urteil. Wenn aber das Magisterium den Willen zur Definition klar kundgibt, auch wenn die Art und Weise der Kundgebung nicht feierlich geschieht, sondern nur ordentlich und gewöhnlich ist, so ist es (das Magisterium) gleichermaßen unfehlbar (vgl. Pius XII. Enzyklika *Humani generis*).

Das ERSTE VATIKANISCHE KONZIL vermied die Erklärung über die Umstände, welche das ökumenische Konzil unfehlbar machen. Aber in Analogie zum päpstlichen Lehramt dürfen wir festhalten, daß die Bedingungen gleich sind. Wie der Papst, so ist auch das Konzil in der Lage, unfehlbar zu sein; nach seinem Willen kann es diese Fähigkeit benutzen oder nicht benutzen.

Bei diesem Punkt mögen viele schlecht informierte Katholiken einwenden, sie hätten immer gehört, jedes ökumenische Konzil sei notwendigerweise unfehlbar. Doch der Sachverhalt ist anders, denn die Theologen bringen folgenden Satz vor: „Von der Möglichkeit darf niemand auf die Wirklichkeit schließen (a posse ad esse non valet illatio)“. Ungültig ist die Folgerung, die Möglichkeit, unfehlbar von Gott unterstützt zu sein, gehe automatisch in die Wirklichkeit über. Der heilige

Robert BELLARMIN bestätigt, allein aus den entsprechenden Verlautbarungen könnten wir wissen, ob das Konzil seine Dekrete als unfehlbar vorlegt. Er zieht diesen Schluß: Wenn die entsprechenden Formulierungen nicht klar sind, dann bleibt es unsicher, ob die verkündete Lehre zum katholischen Glauben gehört. Wenn dieser Sachverhalt unklar ist, dann besteht auch keine Verpflichtung, die Unfehlbarkeit anzunehmen, denn der Kodex des kanonischen Rechts hält fest: „Keine Wahrheit braucht so angesehen zu werden, als sei sie zu glauben verkündet und definiert, wenn dieser Umstand nicht ganz eindeutig feststeht“.

Nun bestätigte der ehemalige Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI.: „Das Zweite Vatikanum erklärte, kein Dogma definieren zu wollen, denn es legte vorsätzlich das bescheidenere Niveau fest, ein einfaches, rein pastorales Konzil zu bleiben (KARDINAL RATZINGER, Ansprache vom 13. Juli 1988 an die Bischofskonferenz von Chile in Santiago de Chile, erschienen in der Zeitschrift *Il Sabato*, Nr. 31, 30. Juli – 5 August 1988). Deshalb steht die Tatsache außer Frage, das letzte ökumenische Konzil war weder dogmatisch noch unfehlbar.

Die konstante Unterweisung bewirkt die Unfehlbarkeit des ordentlichen Lehramtes

Freilich ist das ordentliche Lehramt des römischen Pontifex an und für sich nicht unfehlbar, es sei denn, es manifestiert die Absicht, über eine noch umstrittene Materie das endgültige Urteil zu fällen. Doch wenn es (auch ohne diese Definitionsabsicht / *voluntas definiendi* zu zeigen), während eines langen Zeitraumes der gesamten Kirche eine bestimmte Lehre vorlegt, müssen wir in absoluter Weise die Unfehlbarkeit zugeben. Im entgegengesetzten Fall würde das Magisterium die Kirche in den Irrtum führen (J.A. DE ALDAMA, *Mariologie*, in der *Summe der heiligen Theologie*, BAC, Madrid, 1961, Band III, S. 418).

Aufgrund der Beständigkeit ein und derselben Lehre haben wir in diesem Fall die Unfehlbarkeit des ordentlichen Lehramtes vor uns. Die doktrinale Grundlage dieser Art von Unfehlbarkeit bewies Pater Aldama: Wenn es möglich wäre, daß die Päpste und die universelle Kirche in einer langen ununterbrochenen Reihe von gewöhnlichen Dokumenten bei demselben Punkt irren würden, dann hätten die Pforten der Unterwelt die Braut Christi besiegt und überwunden, denn dann wäre die Kirche zur Lehrmeisterin des Irrtums geworden. Die Gläubigen hätten ja keine Möglichkeit mehr, diesem gefährlichen, ja unheilvollen Einfluß zu entrinnen.

Der Zeitfaktor ist nicht die einzige Größe, an die wir uns halten müssen. Offensichtlich gibt es noch zahlreiche andere zu berücksichtigende Umstände. Der heilige VINZENZ VON LERIN stellte die klassische Formel auf, daß wir das, was „*immer, überall und von allen / quod semper, quod ubique, quod ab omnibus*“ gelehrt wurde, glauben müssen. Tatsächlich wäre der Beistand des Hl. Geistes mangelhaft, wenn die immer, überall und von allen Theologen gelehrt Unterweisung falsch sein könnte (Siehe den Brief *Tuas libenter* des seligen Papstes Pius IX. vom 21. Dez. 1863).

Feststehende Punkte

Wenn jemand in der Mathematik die Zahl eins beseitigt, dann fallen alle anderen Zahlen. Das passiert auch in der Theologie; wenn jemand den ersten Sitz beseitigen würde, dann hätte die Kirche kein Fundament mehr, da sie wie das Haus, dem man den ersten Stock nimmt, zusammenfällt. Aber diese Vorstellung ist ungeeignet, denn sie macht alle Verheißungen Jesu an die Kirche zunichte.

Das lateinische Wort Petrus und der hebräische Ausdruck Kephas bedeuten der Fels. „*Der Fels aber war Christus / petra autem erat Christus*“ (1. Kor. X, 4). Die Kirche muß mit Christus übereinstimmen, da sie auf Christus, ihrem unsichtbaren Haupt, gegründet ist. Gleichzeitig ist sie mit Petrus dem sichtbaren Haupt identisch: *Wo Petrus steht, dort ist die Kirche / ubi Petrus, ibi ecclesia*.

Christus und Petrus sind keine im Werden sondern im aktuellen Sein befindlichen Personen. Wäre dies nicht der Fall, so hätten wir außer dem kosmischen Christus des Teilhard de Chardin auch den kosmischen Papst und die kosmische Kirche.

Die Kirche lehnt die in beständiger Veränderung und in dauernder Bewegung befindliche Philosophie und Theologie ab und befürwortet das unbewegliche, stabile Sein. Die These, das Papsttum befinde sich im Zustand des Werdens, widerspricht daher der gesunde Vernunft, der rechten Theologie und des klaren Hörens auf die Kirche (*sentire cum ecclesia*).

Die Dokumente des undogmatischen und rein pastoralen Zweiten Vatikanischen Konzils (wie z.B. *Dignitatis humanae* über die falsche Religionsfreiheit, *Lumen gentium* über die Kollegialität der Bischöfe, *Nostra aetate* über die Beziehung des Christentums zum talmudischen Judentum) brechen mit dem beständigen Lehramt. Wenn wir auf die Kontinuität der unfehlbaren Lehre (Pius IX., Der Brief *Tuas libenter*, 1863) schauen und erkennen, daß die Konzilsdokumente im Gegensatz zu der verpflichtenden, in sich unfehlbaren dogmatischen Definition stehen, schulden wir ihnen keinen Gehorsam. Wenn jemand ihnen doch gehorcht, so bricht er mit der apostolischen und lehramtlichen Tradition. Er akzeptiert schlimme Neuerungen, folgt der schwachen Konzilslehre, denn diese will nicht mehr klar definieren, noch entscheiden, noch zum Glauben verpflichten, sondern nur noch ermahnen.

Wenn wir an solchen von Gott geoffenbarten, vom beständigen Lehramt der Kirche definierten und vorgelegten unveränderlichen Prinzipien wirklich festhalten, dann sind wir auf dem rechten Weg, mag auch die gegenwärtige Theologie, vor allem die aktuelle Ekklesiologie wie ein wild wuchernder Wald geworden sein, so erreichen wir am Ende trotzdem das Tor zum ewigen Heil.

Die Katholische Kirche

Vom ersten Jahr des Herrn (A.D.) bis 1958 und von 1958 bis zum Jahre des Herrn (A.D.) 2013

Was das Szenario der katholischen Kirche angeht, so wird der Überblick von Tag zu Tag klarer; wer nun behauptet, die Perspektiven und Aspekte seien nur beunruhigend, sagt zu wenig aus. Schon bei anderen Gelegenheiten haben wir die Mängel erwähnt. Zu ihnen gehören die übertriebenen Versuche, in den Medien sichtbar zu sein. Diese Sucht hat selbst die hohen Kreise der hl. Paläste schon so ergriffen, wie es nicht einmal bei den Stars der Filmfestivals vorkommt. Oft traten da auch klägliche Gestalten auf. Zum Beispiel zeigen die beiden Ereignisse, nämlich das vom Bergoglio-Papst dem Journalisten und Politiker Eugenio Scalfari gewährten Interview und die darauf folgende Löschung des Interviews von der Internetseite des Vatikans, eine schöngefärbte Naivität, um nicht zu sagen unverantwortliche Improvisation. Solche Schwächen kennzeichnen das gegenwärtige Auftreten des Papstes. Darüber hinaus erkennen wir, daß schon seit langer Zeit die Verderbtheit der Welt, die Kirchenmänner durch Schmeicheleien anzulocken, in den früheren Bereich des Herrn eingedrungen ist und die Quellen des Glaubens vergiftet hat.

Wir haben die Absicht, darauf hinzuweisen, welche Risiken bestehen, wenn durch die Auswirkungen der wie gewaltige Walzen arbeitenden Massenmedien das katholische System eine genetische Veränderung erfährt. Deshalb meinen wir die Pflicht zu haben, entsprechend unseren Fähigkeiten die Leser der Zeitschrift Romkurier zu warnen und ihnen den rechten Beitrag zu liefern, daß sie auf einige Phänomene achtgeben. Diese scheinen äußerlich positiv zu sein, doch darin steckt das Gift („*velen dell'argomento*“ Dantes Göttliche Komödie, Purgatorium XXXI, 75), nämlich das einseitige Verbleiben in dieser Welt (Immanentismus), d.h. der die Erkenntnis des Wesens ablehnende und die subjektive Ansicht betonende Relativismus und die damit verbundenen Laster der Eitelkeit und des Stolzes.

Zu Beginn verweisen wir auf die Persönlichkeit etlicher Päpste und gehen kurz darauf ein, wie ihr schönes Zeugnis den rechten die Welt bekämpfenden Geist der Kirche repräsentierte. In dem darauf folgenden Teil des Artikels gehen wir auf einige entgegengesetzte Beispiele ein. Natürlich können wir uns nicht mit der gesamten Reihe von 266 Päpsten befassen, denn für dieses umfassende Studium gibt es die großen von Platina, Pastor, Mommsen und Ranke verfassten Geschichtswerke oder die Ausgabe von „Treccani“. Uns genügt es, einige Päpste zu erwähnen und mit wenigen Hinweisen zu erklären, wie diese guten Stellvertreter Christi oft bis zum Blutvergießen („*usque ad sanguinem*“) das hohe Amt treu verwaltet haben. Die schlechten Päpste, welche zur zweiten Kategorie gehören, haben in schlimmer Oberflächlichkeit und im Bewußtsein ihrer zerstörerischen Absicht die Welt liebend umarmt.

Nur wohlbekanntere Ereignisse und Tatsachen ziehen wir heran. Das Ziel unserer Darlegung besteht darin, klar zu beweisen, was für die heutige „Un-Kirche“ charakteristisch ist. Früher war die wirklich katholische Kirche der feste Meilenstein, doch das unheilvolle Zweite Vatikanische Konzil hat sie so verwandelt, daß sie genau das Gegenteil der Kirche vor dem Konzil geworden ist. Daher heißt der Untertitel unserer Ausführung: Das Jahr des Herrn 1 bis 1958 – die Jahre des Herrn 1958 bis 2013. Etwa zweitausend Jahre Kirchengeschichte stehen nur fünfzig Jahren gegenüber: es scheint paradox zu sein, daß in diesen fünfzig Jahren unter dem Einfluß des Teufels der größte Verrat an der Tradition geschah. Doch der Teufel ist der schlimmste Meister, wenn es gilt, Lügen zu erfinden und Illusionen zu wecken; der böse Geist läßt seine Diener richtig arbeiten, seine Mitarbeiter sind glaubenslose Priester, sogenannte Spitzentheologen, ahnungslose oder Verrat übende Bischöfe. Wenn sie auch keine verkappte Apostaten sind, stiegen sie doch schnell in die obersten Sphären auf und bekleiden

nun die höchsten Ämter. Sie verlieren ihre Seele, weil sie das Leben damit verbringen, im Glanze der Sonne Satans die nachkonziliäre Unkirche aufzubauen (R. Th. Calmel, *Eine kurze Apologie der immerwährenden Kirche / Breve apologie pour l'Eglise de toujours*). Sie haben 2000 Jahre Kirchengeschichte völlig gestrichen, sodaß jeder feste, sichere und heilige Bau verschwunden ist.

Vom Jahre eins bis 1958 bekämpfte die Katholische Kirche den Geist dieser Welt

Mag auch diese Liste recht kurz ausfallen, so hoffen wir doch, daß sie für unseren Zweck ausreicht.

1.- Der heilige PETRUS war Stellvertreter Jesu Christi vom Jahre 33 bis 67 nach der Zeitenwende. Er mußte unter der Verfolgung des jüdischen Synedriums leiden, war im Kerker von Jerusalem inhaftiert (vgl. Apg. V, 17-29) und erlitt in Rom mit dem Kopf nach unten hängend den Kreuzestod (entsprechend der christlichen Überlieferung am 29. Juni des Jahres 67; nach der Ansicht von Guarducci am 13. Oktober 64).

2.- Der heilige LINUS, Papst vom Jahre 67 bis 76: Märtyrer, auf Anordnung des Konsuls Saturninus am 23. September 76 enthauptet.

3.- Der heilige CLEMENS, Papst von 88 bis 97 nach Christus wurde zum Schwarzen Meer ins Exil geschickt, wo er mit einem schweren Anker am Hals ertränkt wurde.

4.- Der heilige ALEXANDER, römischer Papst von 105 bis 115, Märtyrer; er wurde zusammen mit zwei Priestern enthauptet.

5.- Der heilige TELESFORUS war Papst vom Jahre 125 bis 136. Unter Lebensgefahr bekämpfte er energisch die falsche Gnosislehre des Valentinus. In dem Werk gegen die Häresien (*adversus haereses*) versichert der hl. Irenäus, der hl. Telesphorus habe in ruhmreicher Weise das Martyrium erlitten.

6.- Der heilige CALLISTUS war Papst vom Jahre 217 bis 222. Aus dem Fenster geworfen, dann in den

Brunnen versenkt, erlitt er den Tod durch Steinigung. (In jenen Brunnen, der heute noch in dem ehemaligen gleichnamigen Konvent existiert, haben der Schlächter Garibaldi und der Mörder Mazzini Callimaco Zambianchi im Jahre 1848 zur Zeit der römischen Republik die Leichen von über 50 niedergemetzelten Ordensleuten, geistlichen Brüdern und Schwestern hineingeworfen. Wenn wir daran denken, wie das katholische Informationsblatt (Informazione cattolica) jene furchtbaren Tage feierte, indem der wahrsagende Bruder (Frate Indovino) das Geschehen als Mythos bezeichnet, so müssen wir „Schande“ rufen.

7.- Der heilige Märtyrer-Papst PONTIANUS regierte von 230 bis 239; er wurde nach der Insel Sardinien verbannt und durch die Anordnung von Kaiser Maximinus den Thrazier zur Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt (condemnatus ad metalla); er starb auf der kleinen Insel Tavolara an Entbehrung.

8.- Der heilige MARCELLUS, oberster Stellvertreter Christi auf Erden regierte von 308 bis 309; vom Glauben abgefallene Männer verfolgten ihn, Maxentius verurteilte ihn, die Viehställe des Kaiserpalastes zu säubern; unter großen Leiden und starker Erschöpfung soll er dort gestorben sein.

9.- Der heilige Papst MARTIN regierte von 649 bis 655. Vom römischen Klerus getrennt, schickte man ihn durch schlimmen Verrat ins Exil und demütigte ihn öffentlich in Konstantinopel; schließlich verbannte der Kaiser von Byzanz (Konstantinopel) den Heiligen auf die Halbinsel Krim. Dort starb er an Entbehrung.

10.- Der hl. Papst GREGOR VII. regierte von 1073 bis 1085. Der deutsche Kaiser Heinrich IV. verfolgte ihn mit schwerer Drangsal und verbannte ihn schließlich nach Salerno. Seine letzten Worte vor dem Tod lauteten so: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehaßt; deshalb muß ich in der Verbannung sterben (*dilexi justitiam, odivi iniquitatem, propterea morior in exilio*)“.

11.- Der (nicht heilig gesprochene) Papst BONIFAZIUS VIII. regierte

vom Jahre 1294 bis 1303. Er war mit dem französischen König Philipp IV., genannt „der Schöne“, verfeindet. Drei Tage lang hielten ihn seine Gegner im Palast von Anagni gefangen und gaben ihm kräftige Backenstrieche. Später soll er an gebrochenem Herzen gestorben sein.

12.- Papst PIUS VI. saß auf dem Stuhl Petri von 1775 bis 1799. Napoleon hatte ihn inhaftiert. Durch Entbehrungen erschöpft, starb er in Valenzia. Wie Christus flehte auch er Gott um Verzeihung für seine Verfolger an. Auf seiner aus Holz gefertigten Bahre steht geschrieben: „*Hier liegt Johannesangelus Braschi; seine Berufung war es, Papst Pius VI. zu sein./ Qui giace Giovannangelo Braschi, in arte Papa Pio VI, e l'ultimo*“.

13.- Papst PIUS VII. regierte auf dem Stuhle Petri von 1800 bis 1823; Napoleon hatte ihn der Freiheit beraubt und nach Paris verschleppt. Den schlimmen Absichten des französischen Kaisers widerstand er, indem er folgende berühmt gewordene Äußerung tat: „*Wir dürfen, können und wollen nicht /non debemus, non possumus, non volumus*“. Das Wort ist eine Variante der Antwort der Apostel, als der jüdische Hohe Rat sie einschüchtern wollte, damit sie die Verkündigung des Evangeliums aufgäben. Apg. 4, 20: „... wir können (dürfen) nicht unterlassen, das zu verkünden, was wir gesehen und gehört haben“ (Übersetzung nach A. Arndt S.J.).

14.- Papst PIUS IX. regierte von 1846 bis 1878. Während der römischen Revolution des Jahres 1848 zwangen ihn seine Feinde, nach Gaeta ins Exil zu fliehen, weil er an dem Aufstand nicht teilnehmen wollte. Die Freimaurerei malträtierte ihn, als er den Syllabus verfaßte. In dieser Aufzählung vieler Irrtümer sagte er, Garibaldi sei ein großer „Misthaufen“ („*un metro cubo di letame*“). Als am 12. Juli 1881 seine Leiche nach der Basilika des hl. Laurentius außerhalb der Mauern Roms gebracht werden sollte, da versuchten klerikerfeindliche, pseudo-liberale und Freidenker, die Bahre mit dem Leichnam in den Tiber zu werfen.

15.- PIUS XII. war von 1939 bis 1955 römischer Papst; die zionisti-

sche Propaganda verhöhnte ihn; der kommunistische Schriftsteller Rolf Hochhuth beschimpfte und verleumdete ihn mit dem Theaterstück „Der Stellvertreter“. Darin beschuldigte der genannte Schriftsteller Pius XII. habe um die Verbrechen an den Juden gewußt und dazu geschwiegen, da er mit dem Naziregime im geheimen einverstanden gewesen sei. Der abgedankte Papst Benedikt XVI. hat den Seligsprechungsprozeß von Pius XII. untersagt, weil „der Pacelli-Papst gewiss kein Wojtyla sei“. Die antiklerikal eingestellte Freimaurerpropaganda bezeichnet Pius XII. weiterhin als Judenfeind.

Nur sehr kurze Hinweise haben wir gegeben, um darüber zu berichten, was in der Zeit vor dem Konzil die Päpste und ihre Anhänger von der Welt erdulden mußten; der geistige Kampf dauerte beständig an, oft waren sie Opfer und doch besiegten sie ihre Verfolger. Die allergrößte Zahl (dieser heldenhaften Kämpfer) mußten auf Ruhm und Anerkennung verzichten, doch sie durften erleben, daß sich bewahrheitete, was der Herr vorausgesagt hatte: „...haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen...“ (Jo 15, 20 nach Alioli).

Aber dann hat sich die Situation verändert ...

Von 1958 an bis 2013 existiert die mit der Welt dialog Führende abnormale „Un“Kirche

1.- JOHANNES XXIII. saß von 1959 bis 1963 auf dem Stuhl Petri, wie die Zeitschrift *Time* schrieb, eroberte er den ersten Platz;

2.- JOHANNES PAUL II. regierte von 1978 bis 2005; wie die Zeitschrift *Time* 1994 schrieb, eroberte er den ersten Platz.

3.- Seit 2013 sitzt FRANZISKUS I. auf Petris Stuhl; wie die Zeitschrift *Time* 2013 sagte, erhielt er den ersten Platz.

„*Wojtyla mußte sich etliche Jahre Mühe geben, bis er auf das Titelblatt der Time kam, sagt man schmunzelnd ... – Papst Franziskus brauchte kaum neun Monate*“ (*Il Giornale* vom 12. Dezember 2013, Seite 20).

Diese drei Päpste stehen im Schutz der Popularität; für dieses Ergebnis haben die drei genannte Päpste im Hintergrund gearbeitet. Von der Welt empfangen sie Beifall und meinen, sie müßten ihr dankbar sein. Christus aber bekämpfte den Geist dieser Welt; das pastorale Ziel der nachkonziliären Geistlichkeit besteht anscheinend darin – und es ist auch wirklich so – das Gefühl zu haben, daß die Atheisten, Ungläubigen und Gnostiker sie akzeptieren. Der heutige Klerus führt den Dialog, bis der Punkt kommt, wo die Geistlichkeit sich verleugnet. Dies geschah bei der Rede des deutschen Papstes in Regensburg, als die große Hundemeute der Welt aufheulte und von Benedikt XVI. die Selbstkritik verlangte.

Heute ist es Mode geworden, durch die Welt zu gehen, indem man mit der Welt auf freundschaftlichem Fuß verkehrt. Dabei will man die Sicherheit haben, in kein Mißgeschick zu geraten; dies aber widerfährt leider den Christen in vielen Ländern. Sehr viele kleine und unbekannte Gläubige aus Nigeria, Pakistan, den Philippinen, aus Indonesien, Syrien usw. müssen oft Drangsal und schließlich das Martyrium erleiden; Gott sei's geklagt, schon mehr als neun Monate lang. Sie kommen nicht auf die erste Seite des Time-Magazins, doch das Glück und noch Besseres, die Gnade Gottes, bringt sie in das Paradies. Papst Franziskus meint, sie seien die „Opfer“ der namenlosen Gewalttätigkeit. Ach, wie feinfühlig scheint die

ökumenische Einstellung zu sein, daß sie die Identität der modernen Meuchelmörder verschweigt!

Der Wirbel um Begegnungen mit unzähligen Menschenmassen hat die nach dem Konzil regierenden Päpste so schlimm erfaßt, daß sie das Gespür für das rechte Maß verloren und die Warnung des Herrn vergessen haben: „*Vae cum benedixerint vobis homines ... Wehe euch, wenn euch die Menschen loben!* ... (Übersetzung von Lk 6, 26 durch Allioli; „lobpreisen“ nach Arndt, „umschmeicheln“ nach Kürzinger).

(Die Leser mögen uns folgende Anmerkung erlauben. Nach unserer Meinung wirft die angeführte Perikope nicht nur die philosophische Frage auf, sondern es geht auch um das rechte Verständnis. Wir geben genauer an: „Wenn sie euch feiern, rühmen (celebreranno)“. Tatsächlich heißt der Satz im Griechischen: „hotan kaloos hymas eipoosin“; das griechische Wort eipein heißt „sagen, lobpreisen, rühmen, preisen“ – daneben steht das Adverb kaloos, d.h. „auf schöne, geziemende, edle, glorreiche Weise“; es sollte also im Lateinischen nicht „benedixerint“ sondern eher „celebraverint“ heißen. Diese Aussage paßt gut zu der Art und Weise, wie die Massenmedien die drei oben genannten Päpste feiern und preisen.)

Wir betonen, daß in diesen weltlichen Ereignissen das maßlose Verlangen, von allen Menschen gesehen zu werden, und der eitle

Einsatz, für die gesellschaftlichen Belange vorherrschen; hinzukommt noch die kurzsichtige pastorale Planung. Doch im Augenblick scheuen wir uns nicht, dieses Kalkül als unbedachte Naivität zu bezeichnen. Am Ende wollen wir auf folgende schon recht alte, aber immer noch aktuelle Lehrfabel hinweisen. Der römische Fabeldichter Phädrus spricht davon, wie listige Katzen einen jungen Hahn im Triumph dahintragen: „Ein junger Hahn beauftragte einige Katzen, seine Sänfte zu tragen. Als nun ein schlauer Fuchs bemerkte, wie aufgeblasen der Hahn daherfuhr, sprach er folgende kluge Worte: «Ich warne dich, sei auf der Hut! Erkenne die List! Betrachtet die Fratzen deiner Katzen, so mußt du bemerken, daß sie nicht einfach eine Last sondern eine Beute tragen». Nachdem nun die grimmige Meute Hunger zu verspüren begann, da zerrissen sie den als Herrn aufgetretenen Hahn, und jede Katze hatte Anteil an der Übeltat“ „*Feles habebat gallus lecticarios. / Hunc gloriosum vulpes ut vidit vehi / sic est locuta : Moneo praecaveas dolum / istorum vultus namque consideras / praedam portare judices, non sarcinam*“ / *Postquam esurire coepit saeva societas / discerpit dominum et fecit partes facinoris*“.

Der Kommentar dazu dürfte wohl überflüssig sein.

L.P.
sì sì no no 15.12.2013

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 2016, CH—1950 SION 2

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD, ROM-KURIER, Landesbank Baden-Württembergische Bank, 79173 Stuttgart, Konto Nr. 2884901 – BLZ 600 501 01 – IBAN: DE 88 6005 0101 0002 8849 01 – BIC-Code SOLADEST

in OSTERREICH siehe DEUTSCHLAND

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail